



WHZ Westsächsische
Hochschule Zwickau
Hochschule für Mobilität

Musikinstrumentenbau zwischen Tradition und Innovation

Perspektiven aus Theorie und Praxis

Herausgegeben von Ya'qub Yonas N. El-Khaled, Enrico Weller und Hannes Vereecke



Fakultät Angewandte Kunst Schneeberg
Studiengang Musikinstrumentenbau Markneukirchen

Musikinstrumentenbau zwischen Tradition und Innovation Perspektiven aus Theorie und Praxis

Herausgegeben von Ya'qub Yonas N. El-Khaled, Enrico Weller und Hannes Vereecke

Der Tagungsband *Musikinstrumentenbau zwischen Tradition und Innovation* enthält Beiträge der gleichnamigen Tagung (07.–10.03.2024) und der Summer-school Musikinstrumentenbau (02.–14.09.2024). Beide Veranstaltungen fanden am Studiengang Musikinstrumentenbau Markneukirchen der Fakultät Angewandte Kunst Schneeberg der Westsächsischen Hochschule Zwickau statt.

Umschlagabbildungen: Aufbau einer Abstrahlungsmessung bei einer Violine (© Luca Jost). Gitarre von Antonio de Torres (1886) aus der Sammlung Wolfgang Kieser (© Westsächsische Hochschule Zwickau).

Umschlaggestaltung, Satz und Layout: Alina Herzau
Redaktion: Ya'qub Yonas N. El-Khaled, Enrico Weller
Lektorat: Ya'qub Yonas N. El-Khaled, Enrico Weller
Korrektur: Friederike Philipson-Stöckel
Druck: Druckerei Tiedemann, Markneukirchen

© Westsächsische Hochschule Zwickau (WHZ), 2024

1. Auflage 2024, Markneukirchen
ISBN 978-3-9826887-0-1 (Druckausgabe)
ISBN 978-3-9826887-1-8 (Onlineausgabe)

Alle Rechte liegen bei der Westsächsischen Hochschule Zwickau. Die Autorinnen und Autoren haben sich nach Kräften bemüht, alle Publikationsrechte einzuholen. Sollten dennoch Urheberrechte verletzt worden sein, werden die betroffenen Personen oder Institutionen gebeten, sich mit den Herausgebern in Verbindung zu setzen.

Der Tagungsband *Musikinstrumentenbau zwischen Tradition und Innovation. Perspektiven aus Theorie und Praxis* ist Teil des Forschungsprojekts „WIR! – iMaTech – SummerSchool für Fachkräfte der Region im Musikinstrumentenbau“ (03WIR0418), einem Projekt der Westsächsischen Hochschule Zwickau. Das diesem Tagungsband zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 03WIR0418 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autorinnen und Autoren.



Inhaltsverzeichnis

Grußwort	7
Vorwort der Herausgeber	9
TRADITIONEN	
SEBASTIAN STENZEL	13
Einige Gedanken zur Entwicklung von Saiteninstrumenten	
ANDREAS MICHEL	32
Zur Frühgeschichte des Gitarrenbaus in Sachsen und Thüringen: Eine fünfsaitige Gitarre von Jacob August Otto aus dem Jahre 1795	
KLAUS ARINGER	51
Musikinstrumentenbau, instrumentale Praxis und Komposition – musikhistorische Aspekte eines ambivalenten Verhältnisses	
ERICH TREMMEL	65
<i>Per aspera ad astra</i> . Über das Scheitern von Verbesserungen – Gedanken zu „Fortschritt“ und dessen „Verweigerung“	
ENRICO WELLER	75
„Identität – Namen – Region“ – Bausteine zum Aufbau eines geschichtsbasierten Images der Region: Ein Projekt der Bündnis- initiative I-Ma-Tech	
MARIO WELLER	99
Vogtland und Wien – Der Adorfer Metallblasinstrumentenmacher Robert Piering und einer seiner besten Kunden, Prof. Franz Dreyer	
BENEDIKT BRILMAYER	119
Musikinstrumente als materielle Überlieferung immateriellen Kulturguts?	
IRIS VERENA BARTH, SVEINUNG SØYLAND MOEN	147
Welche Rolle können Museen beim Bewahren von Musikinstru- mentenbautraditionen spielen	
STEWART CARTER	157
“Save the Python!” and Other Innovations in the Structure of Chinese String Instruments	

INNOVATIONEN

GREGOR WIDHOLM Die musikalische Qualität von Blechblasinstrumenten – Fakten und Mythen	171
SUSANNE BERNDORF, SERGEY GUK, ULRICH PRAHL Legierungsentwicklung einer zinkfraßfreien Messinglegierung für die Herstellung von Metallblasinstrumenten	189
D. KEITH BOWEN Sounds of the past: insights from the quantitative acoustic modelling of historical bass clarinets	199
LUCA JOST Ein Universalmessplatz für die Instrumentenbauwerkstatt	213
ROBERT MORES Designing the signature modes in guitars	227
JENS FELDHAUS Akustische Analyse von Gitarren mittels Mikrofonarray, Drehteller und Impulshammer: Ein kostengünstiger Ansatz zum Aufbau eines automatisierten Mikrofonarrays	231
CHRISTOPH REUTER Audiosignalanalyse, KI und die 96 Ohren der akustischen Kamera	249
YA'QUB YONAS N. EL-KHALED Die verflixte siebte Gitarre – (Neue) Möglichkeiten der Instru- mentenbeurteilung am Beispiel eines Hörtests	265
JÜRGEN RUCK Anforderungen an eine moderne Konzertgitarre – Perspektiven eines Spielers	291
MICHAEL KOCH 30 Jahre Gitarrenbauwettbewerb der EGTA – Erreichtes, Erreich- bares und scheinbar nicht zu Erreichendes	299
ULRIKE DEDERER Juryarbeit bei internationalen Geigenbauwettbewerben	305
Autorinnen und Autoren	313

ENRICO WELLER

„Identität – Namen – Region“ – Bausteine zum Aufbau eines geschichtsbasierten Images der Region: Ein Projekt der Bündnisinitiative I-Ma-Tech

Vorbemerkungen

Dieser Text ist nicht die schriftliche Fassung eines Referats zu einem abgeschlossenen wissenschaftlichen Thema. Er ist die Vorstellung eines Projektes. In dessen Rahmen werden künftig weitere Vorträge gehalten, Aufsätze geschrieben, eine Datenbank strukturiert und gefüllt, Ausstellungen kuratiert und ggf. können Publikationen entstehen. Manches hier Geschriebene ist daher Selbstzitat des Verfassers aus seinem Projektantrag, anderes nimmt auf vorhandene Veröffentlichungen Bezug. Vieles davon sind persönliche Wahrnehmungen, die als Thesen zu betrachten sind, mit denen das Forschungsprojekt „Identität – Namen – Region“, nachfolgend stets I-Na-Reg abgekürzt, motiviert und begründet ist. Deshalb wird an einigen Stellen häufiger die Ich-Form verwendet.

Weil die Tagung „Musikinstrumentenbau zwischen Tradition und Innovation“ innerhalb der Summerschool stattfand, die wie I-Na-Reg ein I-Ma-Tech-Projekt¹ ist, war es naheliegend, I-Na-Reg als ein weiteres Vorhaben aus dieser Bündnisinitiative vorzustellen. Es widmet sich, im Gegensatz zu den anderen Aktivitäten von I-Ma-Tech, unserer Region vor allem in ihren historischen Dimensionen und hat im Februar/März 2024 begonnen. Die Überschneidung unserer Orientierungsphase (dem ersten Arbeitspaket des Projekts) mit der Summerschool-Tagung konnte somit als erster Projekt-Meilenstein genutzt werden. Wir wollten die Tagungsteilnehmer über unsere Ideen informieren, die Basis für die inhaltliche Ausrichtung unseres Vorhabens verbreitern, für Akzeptanz in Fachkreisen werben und Anregungen aufnehmen. Mittel dazu war zuvörderst eine gezielte Befragung, deren Ergebnisse am Ende des Beitrags in Anhang 2 zusammengefasst sind.

¹ Die Abkürzung I-Ma-Tech steht für „Innovative Konzepte für langfristige Sicherung der Material-, Technologie- und Fachkräftebasis für den Musikinstrumentenbau im westsächsischen Vogtland“; vgl. <https://www.imatech-musik.de/> (10.11.2024) und die Ausführungen im Vorwort dieses Tagungsbandes.

Namen und Marken – zur Motivation von I-Na-Reg

Namen, meist auch als geschützte Marke, stehen für sich, für die Qualität eines Produkts. Marken können – wenn das Qualitätsversprechen stimmt – den Mehrwert eines Produkts ausmachen. Man bezahlt dann, wie man oft sagt, den Namen. Derartige Markennamen können sich auch mit einem Ort, mit einer Region verbinden: Das Beispiel des Dresdner Stollens ist sachsenweit und über die Grenzen des Bundeslandes hinaus bekannt. Den Schritt von der handwerklichen Qualitätsbäckerei zum Kunsthandwerk kann man wenige Kilometer südlich von Dresden in Glashütte erleben. Dort steht ein ganzer Ort für die Herkunft erstklassiger Uhren im Hochpreissegment. Von einem vergleichbaren Renommee ist der vogtländische Instrumentenbau um einiges entfernt. Über die Gründe wird im Folgenden noch nachzudenken sein.

Aus diesen Betrachtungen resultierte die These, mit der der I-Na-Reg-Antrag motiviert und eingeleitet wurde: „Der traditionelle vogtländische Musikinstrumentenbau in Markneukirchen und Umgebung hat im Kontext eines regionalen und historisch fundierten Images noch deutliche Reserven.“ Aber es gibt gute Grundlagen in der Forschung und erfolversprechende Weichenstellungen in der Kulturpolitik, um diese Reserven zukünftig besser zu nutzen. Immerhin erfolgte vor fast 10 Jahren die IKE-Zertifizierung: Der traditionelle vogtländische Musikinstrumentenbau in Markneukirchen und Umgebung wurde 2014 in das bundesweite Verzeichnis für das Immaterielle Kulturerbe aufgenommen.² Ein wichtiges Signal, dem bisher kaum konkrete Ergebnisse gefolgt sind.



Abb. 1: Gilt seit 2014 auch für den vogtländischen Instrumentenbau: Das IKE-Logo für das immaterielle Kulturerbe.

Dabei weiß man um den Wertanspruch von Instrumenten, der sich aus bekannten Namen und Marken herleitet. Diese – und das ist meine feste Überzeugung – gab und gibt es auch im Vogtland. Was sich in der Geschichte bewährt hat, was in Fachkreisen bis heute anerkannt ist, sind wichtige Wahrnehmungen, die im ersten Schritt durch Befragungen geschärft, sortiert und gewichtet wurden. Das derart Gewürdigte muss sodann eine gewisse Strahlkraft für die Gegenwart besitzen, so dass handwerklich überzeugende Instrumente aus der Region sich dort einordnen oder bewusst dort anschließen können.

Unsere Überlegung geht dahin, das Kompetenzmarketing der Region nicht nur über Aspekte der Technik, des Materials, des überlieferten Erfahrungswissens zu definieren, sondern dies auch auf ein historisches Fundament zu stellen. Dazu sind Forschungen nötig, die im Rahmen des Projektes geleistet werden können und dann zu verschiedenen Ergebnissen und Nutzungsoptionen führen.

² Vgl. <https://www.unesco.de/staette/vogtlaendischer-musikinstrumentenbau-in-markneukirchen-und-umgebung/> (10.11.2024).

Geschichte und Geschichten I – Die Wurlitzer-Story

Weil sich die Notwendigkeit einer Sache oft aus ihrem Gegenteil erklären und profilieren lässt, sei an dieser Stelle zunächst eine Instrumentenbaugeschichte mit langlebigen Fehlern und Defiziten mitgeteilt.

Es ist ein Teil der Biografie eines der prominentesten vogtländischen Amerika-Auswanderers, des in Schöneck geborenen Franz Rudolph Wurlitzer (1831–1914), dessen Firma in Cincinnati/Ohio vor allem mit ihren Orgeln und Jukeboxen zu einem Begriff wurde. Dass die vogtländischen Ahnen bereits ab dem Ende des 17. Jahrhunderts – mit einem 1659 erwähnten Nicolas Wurlitzer – Lautenbauer und dann über mehrere Generationen Geigenmacher gewesen seien, wurde in der Werbung der Rudolph-Wurlitzer-Company gerne zum Ausdruck gebracht, entbehrt aber jeglicher Realität. In den Kirchenbüchern von Schöneck und Umgebung ist kein Geigenbauer des Namens Wurlitzer zu finden. Dazu hat Bernhard Zoebisch intensiv (s. unten) recherchiert;³ ich konnte das in einigen Schritten noch einmal nachvollziehen. Selbst der Vater des berühmten Auswanderers hatte zunächst nichts mit dem Instrumentenbau zu tun. Er war Webergeselle, später Webermeister und am Ende seines Lebens galt er als Handelsmann, offenbar weil er die vogtländischen Einkäufe für den Sohn abwickelte.

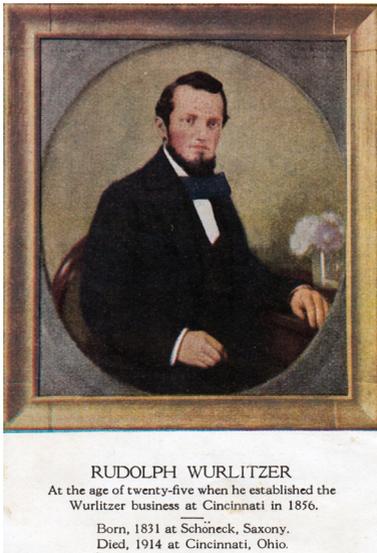


Abb. 2: Prominentester vogtländischer USA-Auswanderer, jedoch ohne Instrumentenbauer-Vorfahren: Franz Rudolph Wurlitzer (Musikinstrumenten-Museum Markneukirchen M 1143/15: Heinel-Album 32).

3 Bernhard Zoebisch: *Vogtländischer Geigenbau, Biografien und Erklärungen bis 1850*, Markneukirchen/Horb 2000.

Hier einige Beispiele für die Falschinterpretation der Geschichte, die sich vom Standardlexikon der Instrumentenkunde über Spezialmonografien bis hin zu Wikipedia und diversen Rundfunkformaten ziehen:

„It is likely that he was one of a long line of Saxon instrument makers, beginning with Heinrich Wurlitzer (1595-1656), a lute maker.“⁴

„Bereits einer seiner frühen Vorfahren, Nicholas Wurlitzer (* 1659), stellte Lauten her.“⁵

„Die Eltern betrieben ein seit dem 17. Jahrhundert erfolgreiches Geschäft, in dem Musikinstrumente hergestellt und gebaut wurden. Gründer war der 1659 geborene Nikolas Wurlitzer, seines Zeichens Lautenbauer.“⁶

Die Anfänge dieser falschen Überlieferung liegen allesamt in der Werbung der Firma Wurlitzer in den 1920er-Jahren, wo der vermeintliche Ahnherr zwar noch Hans Adam Wurlitzer⁷ hieß, aber folgendes vermittelt wurde:

„200 years ago in the little Saxon town of Schoeneck lived Hans Adam Wurlitzer, Master Violin Maker. His shop was a gathering place for musicians of the time, for he was a true craftsman – the artisan upon whose work the genius of the artist must depend.

When he died his shop passed into the hands of his eldest son, and for seven generations, down to the present day, the descendant of Hans Adam Wurlitzer have carried on the work. Each succeeding generation has added a wider experience as new instruments have been developed, and a greater technical skill as methods of instrument building have been improved.“⁸

4 Cynthia Adams Hoover: *Wurlitzer (ii)*, in: Laurence Libin (Hrsg.), *The Grove Dictionary of Musical Instruments*, New York 2024, Vol. 5, S. 334.

5 Wikipedia: Artikel *Rudolph Wurlitzer*, online unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Rudolph_Wurlitzer, (01.08.2024). Im Artikel wird verwiesen auf Carry Segrave: *Jukeboxes, An American Social History*, Jefferson 2002, S. 22.

6 „*Gebrauch und Gedröhn aus 1.200 Pfeifen: Rudolf Wurlitzer*“, Beitrag von MDR-Kultur 2015, online unter: <http://www.mdr.de/mdr-figaro/hoerspiel/essay/essay-wurlitzer100.html> (10.01.2015).

7 Nur am Rande: Dieser Hans Adam Wurlitzer ist in Schöneck gar nicht nachweisbar, sondern in Markneukirchen, wo er 1732 Mitglied der Innung wurde, aber 1767 ohne weitere männliche Nachkommen verstarb.

8 Werbeseite der Firma Wurlitzer, in: *Popular Mechanics Magazine* 12 (1924), advertising section S. 141 (als Einzelseite/Sammlerexemplar vorhanden).

Dieses Verständnis der eigenen Wurzeln ist bis heute konstant geblieben:

„The history of Wurlitzer, a name synonymous with musical instruments and entertainment machines, traces back to 1659, when a family member first built a musical instrument, a lute. This happened in Vogtland, Saxonia, where the Wurlitzer Family originates.“⁹

Dahinter steht das Bestreben der Wurlitzer-Company, mit einer langen Tradition, möglichst mit Wurzeln im alten Europa und einer Verbindung zum Gütesiegel „Made in Germany“, dem Kunden ein Gefühl von Erfahrung und Wertbeständigkeit zu vermitteln. Folgende musikgeschichtliche Einordnung überzeichnete das noch: „It was the time too, when Bach and Handel were boys, that a descendant of a long line of music craftsmen, a Saxon lute-maker by the name of Wurlitzer [...]“¹⁰ Bei den durchaus richtig überlieferten Namen profitierte man von der Ahnenforschung, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Vogtland bereits intensiv betrieben wurde, im nationalsozialistischen Deutschland sogar betrieben werden musste. Die berufliche und soziale Ausdeutung ordnete sich im Falle der Wurlitzers aber geschäftlichen Bedürfnissen der Firma und der bürgerlich-romantisierenden Erwartungshaltung der Kunden unter. Und das wirkt bis heute.

Die widersprüchlichen Informationen zu den vermeintlichen Wurlitzer-Geigenmachern gibt Bernhard Zoebisch in seinem ersten Band zum vogtländischen Geigenbau wieder und kommentiert das wie folgt:

„In den Kirchenbüchern Schöneck sind zu diesen angeblich ersten Instrumentenmachern des 17. Jahrhundert nie Berufsangaben geschrieben. Wären sie wirklich Musikanten oder Musikinstrumentenmacher wie etwa ‚Schösser Heinrich Wurlitzer‘ (1596–1656) im Hauptberuf gewesen, so wäre das der damaligen Gepflogenheit zufolge auf alle Fälle vermerkt worden. So hege ich persönlich Zweifel an den Überlieferungen.“¹¹

Umso erstaunlicher ist es, dass die bekannte Klarinettenbaufirma Herbert Wurlitzer, die aus Erlbach stammt und seit 1964 im mittelfränkischen Neustadt/Aisch ansässig ist, seit Jahren mit der falschen Jahreszahl der entfernten amerikanischen Verwandtschaft wirbt. Man muss sich fragen, warum diese Markenfirma für Künstlerklarinetten, die auf ausreichend eigene Erfolge und eine jahrzehntelange Anerkennung bauen kann, mit „Instrument makers since 1659“¹²

9 <https://www.wurlitzer-brand.com/history> (01.08.2024).

10 Werbeseite der Firma Wurlitzer, in: *Saturday Evening Post*, 1923, S. 111 (als Einzelseite/Sammelerexemplar vorhanden).

11 Bernhard Zoebisch: *Vogtländischer Geigenbau, Biografien und Erklärungen bis 1850*, Markneukirchen/Horb 2000, S. 94, zu Wurlitzer siehe auch S. 309 und 93 f. Ein ‚Schösser‘ war ein Steuereintreiber.

12 Vgl. <https://wurlitzerklarinetten.de/> (01.08.2024).

an die Öffentlichkeit geht. Sie folgt damit dem fraglichen Traditionskonstrukt einer amerikanischen Firma, zu der es außer der Übereinstimmung des Familiennamens ohnehin keinen direkten Zusammenhang gibt.

Firmengeschichte(n) ohne den kritischen Blick und die Methoden des Historikers zu schreiben ist möglich, aber Letzterer muss dann auf Widersprüche und Fehler aufmerksam machen, Fragen stellen und Antworten in den Quellen finden. I-Na-Reg ist sich dieses Spannungsfeldes bewusst.

Zur Ausgangslage – das Image des vogtländischen Instrumentenbaus

Zur Qualität vogtländischer Erzeugnisse gibt es aus meiner Sicht zwei mal zwei Perspektiven, die sich dialektisch ergänzen oder gar bedingen. Es stehen sich hier zum einen die vorwiegend historischen Erfahrungen mit Massenware und das um seine Anerkennung ringende Kunsthandwerk gegenüber. Dazu finden sich zum anderen Außenwahrnehmungen, die sich in der Selbstwahrnehmung spiegeln, um dann in der Selbstdarstellung verfestigt oder ins Gegenteil verklärt zu werden. Symptomatisch für die Massenware stehen die von Markneukirchner Händlern vertriebenen „Dutzendgeigen“¹³ oder das im 19. Jh. über den Metallblasinstrumentenbau gesprochene Verdikt der „Voigtländer oder Klempner-Arbeit“.¹⁴ Die Ursache dafür ist bekannt. Das Vogtland galt lange Zeit als musikalischer Großlieferant. Man produzierte effektiv mit differenzierter Arbeitsteilung große Stückzahlen, was lange Zeit im Verlagssystem geschah und mit dem Begriff „Hausindustrie“ umschrieben wurde.¹⁵ Fabriken entstanden in bestimmten Branchen, vor allem im Metallblasinstrumentenbau, der Saitenherstellung und der Harmonikafabrikation. Etwas später setzten Wirtschaft und Ideologie der DDR an dieser Stelle an und propagierten den sozialistischen Großbetrieb. Die volkseigenen Betriebe (VEB) Blechblas- und Signalinstrumentenfabrik (B & S), Musikinstrumentenbau Markneukirchen (Musima) und Klingenthaler Harmonika-Werke (KHW) waren das Ergebnis. Deren Kern war zwar meist ein neuerrichtetes modernes Hauptwerk, dem aber Dutzende einst privater Firmen als Betriebsteile zugeordnet waren.¹⁶ Das alles prägte die vogtländische Instrumentenbaugeschichte. Man sollte es nicht verschweigen, zumal das Versorgen einer musik- und kulturbereiten Öffentlichkeit mit Instrumenten gerade in den Jahrhunderten bürgerlicher und proletarischer Emanzipation nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch und gerade eine Kulturleistung gewesen ist.

13 Vgl. das Kapitel „Dutzendgeigen und Kunstgeigen“ in Kurt Kauter: *Vogtländisch-westböhmisches Geigenbau in fünf Jahrhunderten. Entstehung, Standorte, Strukturen*, hrsg. v. d. Sächsischen Landesstelle für Museumswesen, Dresden 2006, S. 68–73.

14 Theodor Rode: *Eine neue Regiments-Hornisten-Infanteriemusik ...*, Leipzig 1860, S. 29 zit. nach Herbert Heyde: *Das Ventilblasinstrument*, Leipzig 1987, S. 73.

15 Vgl. Walter Kürth: *Die hausindustrielle Fabrikation kleinerer musikalischer Instrumente im Vogtland und in Oberbayern*, Diss., Leipzig 1910.

16 Vgl. Thomas Fröhlich und Klaus Gertoberens: *Musima – Gitarren für die ganze Welt / Guitars for the Whole World. Ein Musikriese aus Markneukirchen und seine Geschichte 1954–2003. Meisterleistungen deutscher Instrumentenbaukunst Band 9*, Markneukirchen 2020.

Aber die Massenware war nicht alles. Denn irgendwann verlangte die ökonomische Stärke der Masse als Gegengewicht, als ‚i-Tüpfelchen‘, das Besondere, das Höherwertige – die Klasse. Ab dem Ende des 19. Jahrhunderts wird vermehrt von ‚besseren Sorten‘ geschrieben, wobei man die Grenzen zwischen Masse und Kunst noch nicht so streng zog. Eine deutliche Zäsur ist in der Verwendung des Begriffs ‚Kunstwerkstätte‘ erkennbar, mit dem einige Handwerker ab den 1920er-Jahren ein neues Selbstbewusstsein artikulierten. In der DDR wurde das dann durch die Vergabe des Titels „Anerkannter Kunstschaffender des Handwerks“ oder durch eine Goldmedaille der Leipziger Messe gewürdigt. Letztere war zunächst den Industrieprodukten vorbehalten, das Handwerk durfte nachziehen.

Oft verschwimmen im Vogtland die Grenzen zwischen altem Zunft Handwerk, Verlagssystem, Hausindustrie, Manufaktur- und Fabrikarbeit, Renaissance des Kunsthandwerks, sozialistischer Produktionsweise und gegenwärtigem Manufakturdenken. Zum einen lässt sich das in der historischen Aufeinanderfolge nicht so strikt trennen, zum anderen sind das Wissen und die Erfahrungen von Musikern und Instrumentenbauern hier unterschiedlich ausgeprägt.

Damit sind wir bei der Außenwahrnehmung: Musiker mit Sinn für Qualität und Geschichte kennen die guten Markneukirchner Namen. Sie stellen z. B. die Frage, warum ein französischer Bogen der Vuillaume-Werkstatt in Einzelfällen mehr als 100.000 € kosten kann, während sein Schüler und Mitarbeiter H. R. Pfretzschner mit den historischen Erzeugnissen seiner Markneukirchner Werkstatt meist im mittleren vierstelligen Bereich liegt.¹⁷ Diese Musiker mit Interesse und Fachkenntnis zu vogtländischen Instrumenten und Bögen kommen in unsere Stadt und möchten hier mehr erfahren. Sie erwarten im Museum und an anderen Stellen Informationen, die ihre fachliche Neugier stillen. Diese Erfahrung konnte ich zweimal in besonderer Weise sammeln, als ich für die Mitglieder der IPCI¹⁸ eine historische Bogenbau-Wanderung planen und durchführen konnte.

Bei den markanten Vertretern des Markneukirchner Gitarrenbaus ist im Rahmen der Möglichkeiten schon ein gewisser Standard erreicht, wenn man an die Vitrinen zu C. F. Martin oder Weißgerber im Musikinstrumenten-Museum Markneukirchen denkt. Aber insgesamt könnte hier – wenn es der Platz und der Museumsbestand zulassen – dem Fachexperten mehr geboten werden.

Was aber wissen die Obervogtländer selbst davon? Ich meine jetzt nicht das Kind auf der Straße, sondern den Instrumentenbauer. Kennt er die großen Namen seiner Fachsparte in der Region, kennt er auch die prominenten Kollegen der anderen Handwerkszweige? Wie ist die Selbstwahrnehmung unserer eigenen Geschichte ausgeprägt, wodurch wurde und wird sie bestimmt? Kann man von einem Imageproblem in der Selbstwahrnehmung sprechen? Wo haben Bildung und Lifestyle, die im Rahmen von I-Ma-Tech auch untersucht werden, ihre Berührungspunkte zur Geschichte? Spricht man, statt einige große

17 Man vergleiche die Preisangaben unter <https://tarisio.com/cozio-archive/price-history>.

18 Die ‚International Pernambuco Conservation Initiative‘ bzw. deren deutschen Zweigverein.

Namen und Marken selbstbewusst nach außen zu tragen (und nicht nur die eigenen), zu oft von den Problemen?

Zwar sollte man sich nicht größer machen als angebracht – auch dazu gibt es Beispiele, wenn man die DDR-Thesen vom sinngemäß „weltbekanntem vogtländischen Instrumentenbau“¹⁹ kritisch einordnet. Aber sich etwas zu strecken schadet in meiner Wahrnehmung nicht. Voraussetzung ist, dass die historische Basis geklärt ist und für ein trendiges ‚History Marketing‘ nicht leichtsinnig verfälscht wird. Hier drängt sich die Frage nach systematischer Forschung auf, gründlich vorbereitet, mit wissenschaftlichem Anspruch, mit Methode, mit dokumentarischer Nachhaltigkeit, mit Sichtbarkeit in verschiedenen Bereichen. Genug Argumente für ein förderfähiges Projekt!

I-Na-Reg wird nicht an einem Nullpunkt beginnen. Das macht auch die Eingangsthese des Projektantrags deutlich. Sie beklagt zwar die ungenutzten Möglichkeiten für ein historisch fundiertes Image, verweist aber darauf, dass „seit 1995 (Gründung des Vereins der Freunde und Förderer des Musikinstrumenten-Museums Markneukirchen e. V.) zahlreiche Publikationen herausgegeben wurden“, mit denen bisherige Forschungslücken geschlossen werden konnten.²⁰

Eine Verdichtung bisheriger prosopografischer Forschungen, wie sie vor allem von Bernhard Zoebisch und vom Verf. durchgeführt wurden, erfolgte 2014. In diesem Jahr gelang es, in der zweiten Auflage des *Grove Dictionary of Musical Instruments* 28 Einträge zu vogtländischen Familien, Werkstätten oder Firmen zu platzieren.²¹ Mit diesen kleinen Lexikonartikeln ließ sich die Bedeutung ausgewählter Namen und Marken unserer Region überzeugend in einem internationalen Publikationskontext sichtbar machen. Ein Schritt, dem weitere folgen können.

19 Entsprechende Formulierungen findet man in den Musiktage-Festschriften der 1950er-Jahre, später dann im jährlich erscheinenden Demusa-Report. (Demusa war der volkseigene Außenhandelsbetrieb für Musikinstrumente mit Sitz in Klingenthal.) Die Marken „Weltmeister“ für Akkordeons des VEB KHW (ab 1953) und „Weltklang“ für Metallblasinstrumente des VEB B&S (ab 1958) entsprachen diesem Duktus.

20 Vgl. dazu Anhang 1 zu diesem Beitrag, vor allem die thematisch auf einzelne Meister bzw. ‚Meisterleistungen‘ bezogenen Bände über die Sonderausstellungen des Musikinstrumenten-Museums Markneukirchen. Der I-Na-Reg Projektantrag enthielt weitere Überblicksbibliographien, z. B. zur Weißgerber-Forschung, oder auch ein kommentiertes Literaturverzeichnis zum vogtländischen Geigenbau.

21 *The Grove Dictionary of Musical Instruments* 5 Bde., hrsg. v. Laurence Libin, New York ²2024: Blasinstrumentenbauer bzw. -familien (Anger, Eschenbach, Heinel, Jehring, Otto, Uebel, Wurllitzer); Hersteller- bzw. Händlerfamilien (Dölling, Glier, Hammig, Klemm, Schuster, Voigt); Musikinstrumentenfabriken (Adler, B & S, Bohland & Fuchs, Deutsche Signal-Instrumenten-Fabrik, Hüller, Gebr. Mönning); Geigenbauer-Familien (Ficker, Heberlein, Hopf, Reichel, Schönfelder); Bogenmacher-Familien (Knopf, Nürnberger, Pfretzschner); Gitarrenbauer (Richard Jacob gen. „Weißgerber“).

Anspruch und Ziele

Der Anspruch und die Ziele von I-Na-Reg sind im Antrag wie folgt begründet:

- Für eine sichere Nutzung der Traditionen einer Region und ihrer handwerklichen Erzeugnisse ist eine exakte Auseinandersetzung mit deren Historie unabdingbar.
- Deshalb strebt I-Na-Reg die Erarbeitung wissenschaftlicher Dokumentationen zu ausgewählten Instrumentenherstellern (Namen, Marken) an, die die Tradition der Region maßgeblich beeinflusst und in Teilbereichen ihren auch internationalen Ruf begründet haben.

Im Projektuntertitel ist das mit „Bausteine zum Aufbau eines geschichtsbasierten Images der Region“ umschrieben. Dazu gibt es bereits eine Fülle an Material und an Veröffentlichungen; beides ist aber selten so grundlegend und methodisch geordnet, dass es als Basis für weitere Nutzungskontexte verfügbar ist. Das Vorhandene (Quellen, Dokumente, Instrumente) wäre zu sichten und abzulegen, zu sortieren, zu analysieren und zu bewerten, zu vergleichen und ggf. zu erweitern. Eine Projektdatenbank ist hier das zentrale Hilfsmittel, das Struktur und Sicherheit liefert; das Erstellen der Zusammenhänge und deren Interpretation verlangt den wissenschaftlichen Zugriff.

Festgeschrieben ist auch die Konzentration auf historische Identitätsstifter und Exzellenzvertreter. Mit seinem beeindruckend-vielfältigen Schaffen ist der Markneukirchner Gitarrenbauer Richard Jacob genannt „Weißgerber“ (1877–1960) seit Jahren das intensiv erforschte Referenzobjekt. Darüber hinaus gibt es etliche Namen und Werkstätten, die diesem exzellenten Anspruch nahekommen. Einige sind in diesem Beitrag vorgestellt, weitere sind im Ergebnis der Befragung zu finden (vgl. Anhang 2). Wichtig ist, diese Vertreter immer in ihrem wirtschaftlichen, sozialen und historischen Kontext zu verstehen. Ein aus einfachen Verhältnissen stammender Kunsthandwerker in der Phase der Ablösung vom Großhändler hatte einen anderen Hintergrund als der Vertreter einer alten Instrumentenbauer-Dynastie, die sich mit ihrer Arbeit im real existierenden Sozialismus oder in der Nachwendezeit bewähren musste.

Die erarbeiteten Ergebnisse werden für den Einsatz in verschiedenen Bereichen der Öffentlichkeit und Praxis vorbereitet. Sie können im Einzelnen ein historisch fundiertes Firmenmarketing unterstützen und in der Summe das Image der Region aufwerten. Dabei geht es nicht um ein History Marketing um jeden Preis, sondern um historische Informiertheit und Korrektheit, wofür I-Na-Reg die Grundlagenforschung betreibt.

Partner und Arbeitsschwerpunkte

I-Na-Reg ist im Kern ein historisch-wissenschaftliches Projekt, das vom Studiengang Musikinstrumentenbau inhaltlich koordiniert und verantwortet wird. Der zentrale Kooperationspartner ist das Musikinstrumenten-Museum Markneukirchen. Für unsere Studenten ist das Museum in mehrfacher Hinsicht ein wichtiger Praxispartner: Der Instrumentenbestand wird für Vermessung, Dokumentation und Analyse genutzt, er inspiriert bei Nachbau und Restaurierung. Die historische Fachbibliothek und das Archiv des Museums ergänzen in wunderbarer Weise die Standortbibliothek des Studiengangs mit ihren Möglichkeiten der Fernleihe, der verfügbaren Onlineressourcen und der Anschaffung aktuellster Fachliteratur.

Die Verbindung beider Institutionen sollte es ermöglichen, bei den Studierenden den Blick für die Besonderheiten und Traditionen der Region zu schärfen, was im Projektkontext an besondere Namen und Werkstätten gebunden ist. In diesem Bereich lassen sich gezielt Semester- und Abschlussarbeiten ansiedeln; hier kann I-Na-Reg die Lehre bereichern und fundieren. Dem Museum soll I-Na-Reg bei seinen Konzepten für eine Weiterentwicklung bis hin zur Neugestaltung und Akzentuierung der Ausstellung helfen. Darüber hinaus ist das Einbeziehen eines Expertenbeirats geplant. Markneukirchen liegt – mit dem immerhin ältesten Spezialmuseum dieser Art – genau in der Mitte einer Linie der großen deutschen Musikinstrumenten-Sammlungen: Berlin – Leipzig – Nürnberg – München. Dazu kommt noch Michaelstein, welches aufgrund seiner reichhaltigen Sammlung vogtländischer Streichinstrumente ein unverzichtbarer Partner ist. Hieraus können weitere Anregungen erfolgen, eine Verwertung der Projektergebnisse über die Region hinaus ist möglich.

I-Na-Reg besitzt im Weiteren auch eine pädagogische und zukunftsweisende Komponente, denn es ist möglich, junge Wissenschaftler an das regionale Thema des vogtländischen Instrumentenbaus heranzuführen und gemeinsam ggf. Nachfolgeprojekte zu planen.

In der zentralen und längsten Arbeitsphase von I-Na-Reg stehen das Erfassen und das Generieren von Informationen über Personen, Firmen, Marken und Instrumente mit den Methoden musikwissenschaftlicher Forschung im Mittelpunkt. Ausgangspunkte der Recherche sind die vorhandene Sekundärliteratur, der Sammlungs-, Archiv- und Bibliotheksbestand des Musikinstrumenten-Museums Markneukirchen und weiterer Einrichtungen. Nach Möglichkeit sollen Dokumente aus privaten Sammlungen übernommen und mündlich überliefertes Expertenwissen erfasst werden.

Weil die Quellenbelege in vielen älteren Darstellungen nicht immer exakt und bis heute nachvollziehbar erfolgt sind, wird großer Wert auf eine exakte bibliographische Arbeit gelegt. Erst dadurch erhalten die Erkenntnisse zu den historischen Exzellenzvertretern die angestrebte Verlässlichkeit und geben den Weg frei für eine angemessene Interpretation und anschließende Verwertung. Die digitale Erfassung der Quellen folgt den aktuellen Praxisstandards bezüglich Recherchierbarkeit, Verknüpfung und Datenpersistenz.

Neben den primär historischen Arbeiten könnte auch von Interesse sein, die handwerklich-technische und die klangliche Seite erhaltener Instrumente der ausgewählten Werkstätten mit den Methoden der Instrumentenanalyse zu untersuchen. Dies wäre als interdisziplinärer Ansatz zu den technischen Fächern am Studiengang Musikinstrumentenbau Markneukirchen und als Vorbereitung für den Aufbau einer Messuren-Datenbank möglich.

Geplante Ergebnisverwertung

Von Anfang an ist die Verwertung der Projektergebnisse in durchaus heterogenen Zielgruppen – vom Touristen bis zum Experten – zu beachten. Orientierung bieten die folgenden drei Säulen der Ergebnisverwertung. Diesen ist jeweils ein greifbares Ergebnis zugeordnet, das prototypisch zu verstehen ist, aber einen klaren Projektabschluss bilden kann.

Sichtbarkeit und Außenwirkung in der Region – für Gäste wie auch für Einheimische z. B. Kurzfilme

Webpräsenzen des Studiengangs, des Museums, der Stadt Markneukirchen und des I-Ma-Tech-Bündnisses (www.musikinstrumentenbau-vogtland.de), mit Einbindung der Benutzerebene der Datenbank.

Touristische Verwertung historischer Erkenntnisse:

- Markneukirchner Musikspur²²
- Markneukirchner Stadtrallye
- thematische Stadtführungen
- Verbindung mit den Angeboten der „Erlebniswelt Musikinstrumentenbau“
- thematische Touristenpfade, Informationstafeln, Gedenksteine
- Absprachen mit dem Tourismusverband Vogtland (TVV).

22 Vgl. <https://markneukirchen.de/tourismus-freizeit/lebendige-geschichte/musikspur> (01.08.2024).

**Nutzung der Ergebnisse und deren Präsentation im musealen Bereich
z. B. Sonderausstellung**

Dem Museum in Markneukirchen kommt die große Aufgabe zu, nicht nur die Geschichte der Musikinstrumente im Allgemeinen darzustellen, sondern gerade auch die Geschichte des für die Region bedeutsamen Instrumentenbaus zu vermitteln. (Das ist das zentrale Narrativ!) Deshalb ist es nicht nur Anlaufpunkt für Vogtland-Touristen, sondern auch für Fachbesucher, die sich gezielt über einzelne Werkstätten und Marken informieren wollen. Nach dem geplanten Sammlungsumbau, der eine räumliche Erweiterung voraussetzt, sollte es dort möglich sein, ständig oder in wechselnden Modulen von den historischen Exzellenzvertretern zu berichten. Bisher müssen sich diese aus Kapazitätsgründen in die umfangreichen allgemeinen Entwicklungslinien einordnen. Das Besondere erlebbar zu machen, ohne die Vielfalt zu vernachlässigen – für diese anspruchsvolle Aufgabe wird I-Na-Reg nicht nur passende, sondern verlässliche historische Argumente liefern.

**Nutzung der Ergebnisse in der Lehre und beim Expertenclientel
z. B. Publikation bzw. Manuskript dazu**

Pädagogische und wissenschaftliche Öffentlichkeitsarbeit im weitesten Sinne – Nutzung in der Lehre in allen drei Bildungsebenen der Region: Berufs(fach)schule, Meisterausbildung und Studium (Schüler, Kursteilnehmer und deutsche wie internationale Studenten sind als Multiplikatoren angesprochen).

Intensivierung durch die geplanten Summerschools (ggf. regelmäßige Module zu regionalen Themen, Namen und Marken) als Verzahnung zweier I-Ma-Tech-Projekte.

Der Internationale Instrumentalwettbewerb Markneukirchen (IIW) mit seinen jährlich wechselnden Wettbewerbsinstrumenten bietet eine weitere und regelmäßige Plattform, das Wissen um die Identitätsstifter adressatenorientiert für Fachexperten zu vermitteln.

Für all diese Nutzungsoptionen stellt I-Na-Reg eine verlässliche Daten- und Informationsbasis bereit, die exakt recherchiert, bibliographiert und kompetent wissenschaftlich bewertet ist. Grundlage dafür ist wiederum die I-Na-Reg-Projektdatebank. Sie versteht sich als strukturiertes Datenrepositorium, in dem das Wissen aus dem Projekt gespeichert, verknüpft und nach aktuellen Standards aufbereitet wird; sie soll darüber hinaus Interesse bei der regionalen Bevölkerung wie auch bei Externen wecken. Daher werden die Informationen niedrigschwellig zugänglich und ansprechend aufbereitet sein. Die Recherche soll den Besuchern und Nutzern Erkenntnisgewinn und Freude bereiten.

Es kann die Möglichkeit geben, Nachrichten an die Redaktion zu schicken, um Anmerkungen, Beiträge oder Korrekturen einzubringen. Die Veröffentlichung bzw. Freischaltung ist in der Schlussphase des Projekts geplant.

Der Extrakt dessen könnte perspektivisch als kleines gedrucktes Buch erscheinen, um es mit nach Hause bzw. nach außen zu tragen. Ein klassisches Printmedium könnte durchaus die Ansprüche von Selbstwahrnehmung und Außendarstellung erfüllen.

Der Abschluss des historischen Kernprojekts soll im Frühjahr und Sommer 2025 erfolgen. Hier ergibt sich die Beteiligung an der Konzeption und Gestaltung der im Musikinstrumenten-Museum geplanten Sonderausstellung, die im Untertitel auf „Identität – Namen – Region“ verweisen wird. Zu diesem Zeitpunkt werden erste wissenschaftliche Beiträge die bisher gewonnenen Erkenntnisse des Projekts zeigen, was sich ggf. im Begleitband zur Sonderausstellung artikuliert. Publiziert werden soll nicht nur ein alphabetisch geordnetes ‚Best-of‘ der Identitätsstifter (im Sinne des o. g. Buches), sondern eine wissenschaftliche Darstellung mit einleitenden Kapiteln zu Identität im Handwerk, zu Markenrecht und -wahrnehmung, zu Auszeichnungen und Prämierungen, vielleicht auch zum MA-Akronym²³ und anderen Fragestellungen.

Beides ist prototypisch zu verstehen, indem hier modellhaft (Ausstellung) und in überblicksartiger Zusammenfassung (Buchpublikation als illustrierter Forschungsbericht unter Nutzung regionaler Herausgeberstrukturen) gearbeitet wird. Beides hat den Charakter von Meilensteinen, die das erfolgreiche Abschließen der zentralen Projektaufgabe – also der Grundlagenforschung / der Basisarbeit – verdeutlichen und Anschlussmöglichkeiten für Künftiges bieten.

Wie bereits skizziert, verfolgt das Projekt die systematische Erforschung von historisch bedeutsamen Exzellenzvertretern. Dahinter steht die Überzeugung, dass auch aus dem Verständnis der Geschichte heraus sich Vertrauen in gegenwärtige handwerkliche Erzeugnisse der Region entwickeln kann.

Geschichte und Geschichten II: FAU und P. K.

Um meine Überlegungen abzurunden, will ich mit zwei Beispielen den Beweis antreten, dass der Markneukirchner Instrumentenbau Geschichte und Geschichten mit Strahlkraft bereithält, deren Potential aber bei Weitem noch nicht ausgeschöpft ist.

Hinter dem Kürzel FAU verbirgt sich der Name F. Arthur Uebel (1888–1963). Beide stehen für eine der bekanntesten Klarinettenmarken aus Markneukirchen. Im zweiten Drittel des 20. Jahrhunderts galt die Firma Uebel in der Nachfolge des Berliner ‚Altmeisters‘ Oskar Oehler (1858–1936) als die bedeutendste

23 Mit dem MA-Akronym bezeichne ich alle Firmennamen, die durch das Zusammenziehen von meist zwei Buchstaben der Inhaberinitialen mit ‚MA‘ für Markneukirchen entstanden sind, z. B. LEFIMA, ROHEMA. Ob die Bildung dieser Akronym-Marken ein Markneukirchner Spezifikum ist und wie sich das in Werbestrategien der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts einfügt, wäre zu untersuchen.

deutsche Klarinettenbau-Manufaktur. Aus dieser klassischen Periode der Firma stammen einige Mechanikmodifikationen, vor allem aber der Ruf erstklassiger Solisteninstrumente, der sich in der Zusammenarbeit mit etlichen Solisten festigen konnte. Über verschiedene Stufen – Übernahme durch den Neffen G. Rudolf Uebel, Verstaatlichung und Integration in den VEB Sinfonia, später B & S, Privatisierung nach der Wende, Übernahme durch Hans Kreul, später den Großhändler Stölzel/Wiesbaden – blieb die Marke bis zur Gegenwart im Gedächtnis und am Markt. Die wieder nach Markneukirchen zurückgekehrte Firma ist Mitglied im I-Ma-Tech-Bündnis. Produziert wird im gelingenden Spagat zwischen Fernost und einer Finalmanufaktur im Markneukirchner Gewerbepark.



Abb. 3 (links) und Abb 4 (rechts): F. Arthur Uebel (stehend) und Max Schnabel, der wichtigste Mitarbeiter seiner Werkstatt; Detail einer Klarinette der Werkstatt F. Arthur Uebel (Seriennummer 10216, ca. 1940) mit Firmen-Logo und DRGM-Stempel (bezogen auf das am 28.11.1940 erteilte Gebrauchsmuster 1 498 965 für eine Modifikation an der Oehler-Mechanik, die sog. Stöhr-Mechanik).

Fast alle prominenten Künstler, die heute auf der FAU-Homepage zu finden sind – unter ihnen Giora Feidman –, spielen Klarinetten des Boehm-Systems.²⁴ Hierfür scheint mir die historische Basis nicht so stabil. Denn abgesehen von der bis in die 1960er-Jahre noch handgeschmiedeten Mechanik, die man heute technisch nicht mehr umsetzen bzw. bezahlen kann, war die Stärke der originalen Uebel-Klarinette das deutsche bzw. Oehler-System. Und gerade darüber besteht nach wie vor ein großer Informationsbedarf, wenn es z. B. um die Einordnung von Modellen und Seriennummern geht. Das lässt sich im Internet-Expertenforum des Musikinstrumenten-Museums Markneukirchen²⁵ ablesen und in meiner internen Dokumentation dazu: In den letzten 15 Jahren

²⁴ Vgl. <https://www.uebel-klarinetten.de/artists> (01.08.2024).

²⁵ <https://musikinstrumentenbau.eu/> (01.08.2024).

(2009–2024) habe ich dort auf 55 FAU-Anfragen geantwortet, meine Abfrage umfasst mehr als 100 A-4-Seiten. Immer wieder wird deutlich, dass FAU-Instrumente gespielt und geschätzt werden. Man verbindet F. Arthur Uebel mit Markneukirchen. Deshalb bedeutet – nach dem zeitweiligen Rückzug der Firma aus dem Ort ab 2005 – der Neubau eines Manufakturgebäudes 2017 im Markneukirchner Gewerbegebiet eine Rehabilitation des Traditionsstandorts. Mit einem Abstand von fast 30 Jahren zum Beginn meiner eigenen Forschungen sehe ich Möglichkeiten einer systematischen Aufarbeitung und Fortschreibung.

Paul Knorr (1882–1977), der seine Instrumente oft mit dem Brandstempel „P. * K.“ kennzeichnete, gilt als der beste und wohl auch interessanteste Markneukirchner Geigenmacher des 20. Jahrhunderts. Bis heute genießen seine Arbeiten in Fachkreisen eine hohe Wertschätzung, ebenso in kommerzieller Hinsicht. Dafür spricht folgender Umstand: Als 2017 in Köln die Geigensammlung von Georg und Dieter Walther (Firma GEWA) durch das bekannte Auktionshaus Bongartz versteigert wurde, waren die hohen Preise, die dort vor allem für alte italienische oder französische Geigen geboten wurden, zu erwarten. Erstaunlich war aber: Die meisten Geigen in dieser umfangreichen Kollektion – 16 an der Zahl, dazu kam noch ein Streichinstrumentenquartett – stammten von Paul Knorr aus Markneukirchen.²⁶

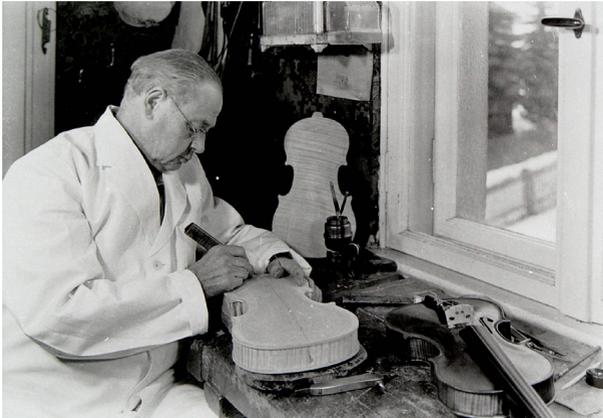


Abb. 5: Paul Knorr in den 1950er-Jahren in seiner Werkstatt (Musikinstrumenten-Museum Markneukirchen M 1434: Sammelmappe von Johannes Götz).

²⁶ Vgl. Bongartz. *Musikalische Kunst- und Sammlungsgegenstände: Die Georg & Dieter Walther Sammlung Teil II*, 88. Auktion, Aachen/Köln 2017, S. 16–19, 88.



Abb. 6: Mittelbugpartie einer der letzten von Paul Knorr gebauten Geige (Musikinstrumenten-Museum Markneukirchen Inv.-Nr. 5477, Foto Frank Fickelscherer-Faßl).

Legt man zwei Knorr-Geigen nebeneinander oder vergleicht man die im Internet angebotenen Instrumente, dann stellen sich Fragen: Hat er zwei Modell- und Qualitätsstufen gebaut? Was ist echt? Wurden seine Zettel und Brandstempel gar gefälscht? Ist eine Fälschung nicht das Merkmal einer guten Marke, ein Qualitätsindiz? Hatte der ‚Markneukirchner Stradivari‘, wie der große Geigenbauer aus Cremona, seine Fälscher? Gab es sie schon zu Lebzeiten? Die Beantwortung dieser Fragen bedarf einer eingehenden fachlichen Analyse des Materials, sprich der Instrumente. Hierzu könnte gearbeitet werden.

Zu beiden Werkstätten – Uebel wie Knorr – habe ich eine persönliche Verbindung und deshalb wohl auch eine besondere Wahrnehmung zu ihrer möglichen Bedeutung für eine regionale Identität. Uebel-Klarinetten spiele ich schon seit meinem 14. Lebensjahr, eine originale FAU von ca. 1941 kam erst später in meinen Besitz. Sie ist mir bis heute eine treue Begleiterin, weil ihre handgeschmiedete Mechanik mir einige Passagen stark erleichtert. (Kollegenkommentar: „Die spielt von selbst.“) Seit meinem 21. Lebensjahr begleitet mich die Uebel-Klarinette auch in der Musikwissenschaft, war doch die Firma Uebel das erste Thema, zu dem ich als Student in einer Fachzeitschrift veröffentlicht habe.²⁷ 15 Jahre später standen dann Uebel und Oehler im Supplementband

²⁷ Vgl. Enrico Weller: *Erste Adresse des deutschen Klarinettenbaus – Geschichte Bedeutung und Entwicklungsleistungen der Markneukirchner Holzblasinstrumentenwerkstätte F. Arthur Uebel*, in: *rohrblatt*, 8. Jg. (1993), S. 142–146 und 9. Jg. (1994), S. 52–60.

der MGG.²⁸ Hatte sich meine Wahrnehmung für die Bedeutung von Uebel vor allem aus der Region gefestigt – inspirierend waren die wertvollen und fachlich wie menschlich unvergessenen Gespräche mit Holzblasinstrumentenmacher-Meister Gottfried Meinert (1935–2024) – so kam der Impuls für Paul Knorr von außen. Geigenbaumeister Rodolfo Angilletta aus Düsseldorf, vor Jahren Teilnehmer unseres Meisterkurses (hier schließt sich der Kreis der Multiplikatoren!), und Bruce Babbitt, Händler und Sammler historischer Geigen in Delaware/Ohio, machten mich auf die Wertschätzung aufmerksam, die Paul Knorr weltweit erfahren hat. Das führte zu einer ersten Publikation im Auftrag der Rubinstein-Akademie Düsseldorf.²⁹

Meine Berührungspunkte zu beiden Werkstätten als Autor und teils als Musiker führen auf das weite Feld, auf dem wir uns bei I-Na-Reg bewegen werden. Es wird mit Sicherheit interessant werden.

28 Enrico Weller: Artikel „Oskar Oehler“, in: *MGG2. Die Musik in Geschichte und Gegenwart, 2., neu bearbeitete Ausgabe, Supplement*, Kassel und Stuttgart 2008, Sp. 620; ders., Artikel „Uebel“, in: ebda. Sp. 994 f.

29 Vgl. Enrico Weller: *Paul, Knorr (1882–1977), ein Markneukirchner Geigenmacher*, in: *Paul Knorr. Meisterinstrumente. Ausgewählte Instrumente aus den Sammlungen der Musikakademie Anton Rubinstein, Düsseldorf, Berlin, und Geigenbaumeister Rodolfo Angilletta, Düsseldorf, sowie Geigenbaumeister Florian Leonhard, London*, hrsg. v. Anton Rubinstein. Internationale Musikakademie, Düsseldorf 2018, S. 2–7.

Anhang 1: Seit 1990 erschienene Publikationen zur Geschichte des vogtländischen Instrumentenbaus

1. Monografien

Dullat, Günter: *Der Musikinstrumentenbau und die Musikfachschule in Graslitz von den Anfängen bis 1945*, Nauheim 1997.

Zoebisch, Bernhard: *Vogtländischer Geigenbau. Biographien und Erklärungen bis 1850*, hrsg. vom Verein der Freunde und Förderer des Musikinstrumenten-Museums, Markneukirchen, Horb am Neckar 2000.

Grünke, Klaus; Schmidt, C. Hans-Carl; Zunterer, Wolfgang: *Deutsche Bogenschmied*, 2 Bde., o. O. 2000.

Zoebisch, Bernhard: *Vogtländischer Geigenbau. Biographien und Erklärungen ab 1850*, hrsg. vom Verein der Freunde und Förderer des Musikinstrumenten-Museums, Markneukirchen, Horb am Neckar 2002.

Weller, Enrico: *Der Blasinstrumentenbau im Vogtland von den Anfängen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts – Untersuchungen und Dokumentationen zur Geschichte eines Gewerbebezweiges der Musikinstrumentenindustrie*, Diss., Chemnitz 2002, hrsg. vom Verein der Freunde und Förderer des Musikinstrumenten-Museums Markneukirchen 2004, Horb am Neckar 2004.

Kauert, Kurt: *Vogtländisch-westböhmischer Geigenbau in fünf Jahrhunderten. Entstehung, Standorte, Strukturen, Reihe Weiß-Grün Nr. 34*, Hrsg.: Sächsische Landesstelle für Museumswesen, Dresden 2006.

Pöllmann, Werner; Weller, Enrico: *Einblicke in 650 Jahre Stadtentwicklung, mit zeitgeschichtlichen Kapiteln von Hans-Joachim Harbig und Karl-Heinrich Hoyer*, hrsg. von der Stadtverwaltung Markneukirchen, Markneukirchen 2010.

Jiří Pátek (Hrsg.): *Aus der Geschichte des Egerländer Geigenbaus / Z dějin houslařství na Chebsku*, Cheb 2014.

Michel, Andreas: *Gitarren in Sachsen und Thüringen bis 1850. Quellen – Dokumentationen – Kommentare*, Leipzig 2018.

2. Sonderausstellungen und Schriftenreihe des Musikinstrumenten-Museums Markneukirchen

Verein der Freunde und Förderer des Musikinstrumenten-Museums Markneukirchen e. V. (Hrsg.), Markneukirchen 2008 ff.

Jahr	Band	Aussteller/ Kurator	Thema/ Buchtitel
2008	1	Thomas Reil / Enrico Weller	<i>Der Klarinettenbauer Oskar Oehler.</i>
2010	2	Christof Hanusch	<i>„Weissgerber“ – Gitarren von Richard Jacob.</i>
2013	3	Peter Thalheimer	<i>Vergessen und wieder entdeckt: Die Blockflöte. 200 Instrumente der Jahre 1926 bis 1956 aus vogtländischen Werkstätten.</i>
2014	4	Gunther Joppig	<i>Innovative Holzblasinstrumente der Heckel-Familie.</i>
2015	5	Dirk Arzig, Enrico und Mario Weller	<i>Historische Kataloge vogtländischer Musikinstrumentenhersteller und – Händler.</i>
2016	6	Günter Dullat und weitere	<i>Faszination Saxophon – Der Saxophonbau auf deutschsprachigem Gebiet</i>
2017/ 2024	11	Mario Weller, Enrico Weller, weitere	<i>Die deutsche Posaune im Vogtland. Vogtländischer und Leipziger Posaunenbau von Anfängen um 1800 bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts.</i>
2018	7	Peter Thalheimer	<i>Die Familie der Querflöten – vom Piccolo bis zur Subkontrabassflöte</i>
2019	8	Kai Köpp, Jane Achtman, Johannes Gebauer (W. Geipel, E. Weller)	<i>Die Saitenherstellung in Markneukirchen und im Vogtland.</i> (ohne Sonderausstellung, Kooperation der HS der Künste Bern und des MMM)
2019	10	Christian Hoyer, Enrico Weller	<i>Verbunden durch Musik: Schönbach/Luby – Markneukirchen – Bubenreuth</i> (erschienen 2021)
2020	9	Thomas Fröhlich, Klaus Gerdoberens	<i>Musima – Gitarren für die ganze Welt</i>

3. Einzeldarstellungen

Festschrift 325 Jahre Geigenmacherinnung Markneukirchen und 225 Jahre Saitenmacherinnung, Markneukirchen 2002.

Jahrbuch des VDG. Ausstellung Markneukirchen 2010. Bogenmacherfamilie H. R. Pfretzschner, Verband Deutscher Geigenbauer und Bogenmacher e. V. 2011.

Villwock, Joachim (Hrsg.): *Ein Meilenstein im Gitarrenbau: Berichte zu Eberhard Kreul*, Aachen 2012.

Jahrbuch des VDG. Ausstellung in Leipzig 2013. Die Bogenmacherfamilie Albert Nürnberger in Markneukirchen, Verband Deutscher Geigenbauer und Bogenmacher e. V. 2013.

Babbitt, Bruce: *Markneukirchen Violins and Bows - from Saxon and Bohemian Musikwinkel. Late 19th and early 20th Century*, Delaware/Ohio 2014, darin: Weller, Enrico: *About Violin Making in Markneukirchen and the Surrounding Area in the Late 19th and Early 20th Century / Zum Geigenbau in Markneukirchen und Umgebung im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert*, S. 10–23.

Klingenthaler Geigenbau. Klingenthaler Geigenbaugeschichte und Katalog historischer Instrumente aus drei Jahrhunderten, hrsg. von der Stadt Klingenthal und vom Musik- und Wintersportmuseum, Klingenthal 2016.

Karl Moritz Knopf (1826–1872), August Moritz Knopf (1857–1899), Ausstellung 28.–30. April 2017 in Kooperation mit dem Musikinstrumenten-Museum Markneukirchen, Düsseldorf 2017.

Paul Knorr. Meisterinstrumente. Ausgewählte Instrumente aus den Sammlungen der Musikakademie Anton Rubinstein, Düsseldorf, Berlin, und Geigenbaumeister Rodolfo Angilletta, Düsseldorf, sowie Geigenbaumeister Florian Leonhard, London, Düsseldorf 2018.

Babbitt, Bruce; Chin, Yung (Hrsg.): *The German Bow: a Study Exhibit of German Bow Making*, presented by The Violin Society of America, 46th Annual Convention, 2018, Cleveland, Ohio, Dallas/Texas 2018.

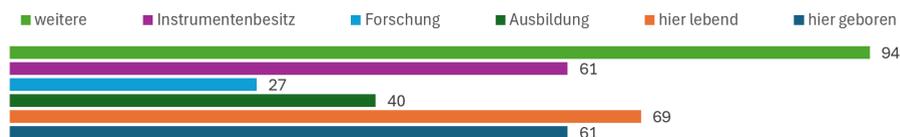
Babbitt, Bruce (Hrsg.): *Artistic violins and bows. The Music Region of Markneukirchen and Schönbach*, presented by The Violin Society of America, 50th Annual Convention, 2024, Cleveland, Ohio, Dallas/Texas 2024 [pp. 200–204: Weller, Enrico: Bibliography on Vogtland Violin Making].

Anhang 2: Befragung – Ergebnisse und Kommentar

Die erwartete Heterogenität der Befragten hatte zur Folge, die Umfrage digital sowie in Papierform anzubieten. Die erste analoge Befragungsrunde fand im Rahmen der Tagung *Musikinstrumentenbau zwischen Tradition und Innovation* im März 2024 statt. Ziel war es, ein möglichst breites Publikumsspektrum zu erreichen, um einseitige Ergebnisse zu vermeiden.

Zu Beginn der Befragung wurde eine Selbsteinordnung vorgenommen. Diese war uns wichtig, da so die Ergebnisse ins Verhältnis zum regionalen, handwerklichen oder künstlerischen Umfeld der Befragten gesetzt werden konnten. Es ergab sich bei 132 Teilnehmern eine annähernd gleichmäßige Verteilung auf die vier großen Instrumentengruppen (Streich-, Zupf-, Holzblas- und Metallblasinstrumente).

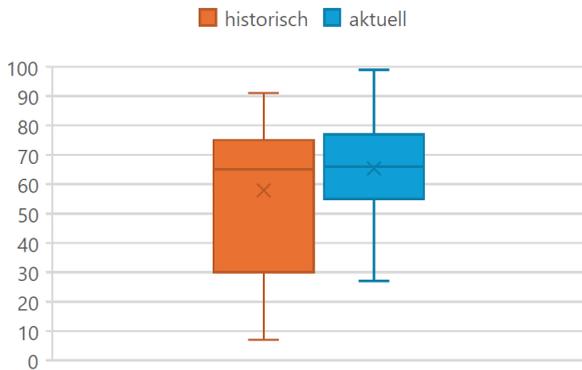
Wichtig erschien im Weiteren auch die Frage, woher die Befragten den vogtländischen Instrumentenbau kennen. Dahinter stand die Annahme, dass ein Einfluss bzw. eine Wechselwirkung zwischen der Sichtweise auf den vogtländischen Instrumentenbau und der persönlichen Beziehung zur Region gegeben ist. 35,6 % gaben an, hier geboren zu sein sowie aktuell auch im Vogtland zu leben. 29,6 % haben hier gelernt, und 45,8 % der befragten Personen besitzen Instrumente aus dem oberen Vogtland. Die untenstehende Grafik zeigt diese Verbindungen der Personen zum Instrumentenbau im Vogtland (eine Mehrfachauswahl war möglich). 94 Personen gaben weitere Gründe wie zum Beispiel familiäre Beziehungen an. 61 Personen begründeten ihre Auswahl mit dem Besitz eines Instruments aus der Region.



Die Teilnehmenden sollten darauf folgend selbst einschätzen, wie gut sie über den vogtländischen Instrumentenbau informiert sind. Auf eine Skala von 1 bis 7 ergab sich daraus ein Mittelwert von 5,35. 92 Teilnehmende gaben einen Wert von 5 oder mehr an.

Im Folgenden wurde die Fragestellung in gewisser Hinsicht problematischer, da die Befragten den vogtländischen Musikinstrumentenbau in einem Spannungsfeld von historischer und aktueller Wahrnehmung zwischen Quantität und Qualität einordnen sollten. Dabei sollte einem bewusst sein, dass Quantität und Qualität keine Gegensätze darstellen. Qualität schließt eine mögliche hohe Quantität nicht aus, jedoch entschieden sich die Personen, die in Richtung Quantität tendierten, gegen den Aspekt der Qualität. Die Fragestellung ist und bleibt aber problematisch, weil man den einen Faktor unmittelbar messen kann, den anderen jedoch nur beschreiben. Abgezielt hatte die Frage letztlich auf das Image der Region, das sich in den genannten Spannungsfeldern entwickelt hat und weiter entwickelt. Wir teilen hier das Ergebnis mit, wenngleich zur Imagefrage weitere Überlegungen erfolgen sollten.

Wahrnehmung Quantität-Qualität



Verteilung und Konzentration der Angaben.

Verwertbarer scheint uns die Begründung der Entscheidung. Die Befragten hatten die Möglichkeit, zwischen drei Kategorien zu wählen, in einigen Fällen gab es Mehrfachnennungen. 56 % gaben an, die Einordnung aus einem Gefühl heraus getroffen zu haben. 38 % führten ihre persönliche Erfahrung als Grund an, 20,5 % entschieden so, weil sie Anregungen durch Publikationen erhalten hatten. Eine Mehrfachauswahl war hier wiederum möglich. Wie zu erwarten, begründeten die Instrumentenbesitzer ihre Entscheidung am häufigsten mit ihrer Erfahrung.

Um die Arbeit von I-Na-Reg zu motivieren, wurde eine Auswahl an Namen, Firmen und Marken vorgegeben, aus denen die Befragten die ihnen bekannten auswählen sollten. Dieser Auswahl orientierte sich am Vorkommen der Namen in einschlägigen Publikationen und durchaus auch an den Erfahrungen des Projektteams. Darüber hinaus konnten eigene und weitere Vorschläge genannt werden. Das Ergebnis ist in der folgenden Tabelle nach Anzahl der Auswahl innerhalb der Branchen angeordnet. Dabei ist zu beachten, dass dies keine Rankingliste darstellt, sondern der Ermittlung diene, welche Namen z. B. auch branchenübergreifend bekannt sind. Als weitere Rubriken wurden Instrumentenfabriken und für die Region maßgebliche Autoren der Vergangenheit vorgeschlagen.

Geigenbau

Ficker (Familie)	60
Hopf (Familie)	59
Roth, Ernst Heinrich	54
Knorr, Paul	52
Heberlein, Heinrich Theodor	40
Reichel (Familie)	40
Hamm (Familie)	35
Schönfelder (Familie)	34

Bogenbau

Pfretzschner, H. R. (Werkstatt)	83
Nürnberg, Albert (Werkstatt)	60
Knopf (Familie)	46

Metallblasinstrumentenbau

Knopf (Familie)	56
Heinel (Familie)	40
Eschenbach (Familie)	35
Piering, Robert	28

Holzblasinstrumentenbau

Mönning, Gebrüder	95
Adler, Oscar & Co.	86
Hammig (Familie)	83
Uebel, F. Arthur	78
Schreiber, Carl August	74
Wurlitzer (Familie)	66
Jehring (Familie)	17

Zupfinstrumentenbau

Richard Jacob gen. „Weissgerber“ (Git.)	74
Adolf Meinel (Zithern)	71
Eberhard Kreul (Gitarren)	66
G. V. E. Wettengel (Mandoline)	35

Händler

Glier	78
Pfretzschner	69
Merz	62
Schuster	57
Stark	48

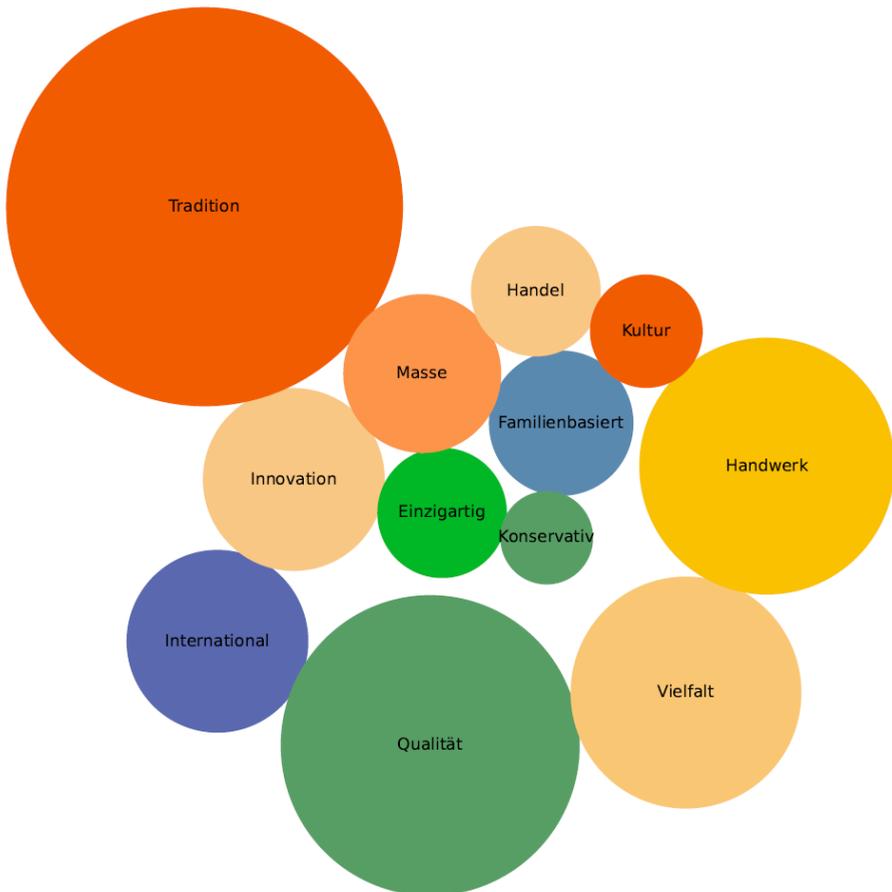
Fabrik

Musima	97
B & S	95
Martin, Max B.	72
KHW	55
Bohland & Fuchs	28

Autoren

Paul Apian-Bennewitz	72
Erich Wild	66
Bernhard Zoebisch	64
Gustav Adolph Wettengel	36
Kurt Kauert	27

Bei der Betrachtung der Ergebnisse ist darauf hinzuweisen, dass zum einen Familien, zum anderen Einzelpersonen zur Auswahl standen. Bei Letzteren zeigte sich im Vergleich ein höherer Bekanntheitsgrad. Aber auch die zeitliche Distanz darf nicht vernachlässigt werden. So ist es keine Überraschung, dass die am häufigsten gewählten Firmen solche sind, die in den letzten 50 Jahren bestanden haben und/oder heute noch bestehen. Das Alter der Befragten (mit einem Durchschnitt von 46 Jahren) liefert hierfür eine weitere Erklärung.



Neben weiteren Themen wurde am Schluss nach drei Begriffen gefragt, die die Befragten mit dem Musikinstrumentenbau der Region verbinden. Verallgemeinert ergibt sich daraus ein Blasendiagramm, welches durch die Größe der Elemente zeigt und vergleichbar machen kann, wie oft welcher Begriff genannt wurde. Einzelne Nennungen wurden nicht berücksichtigt.

Diese Befragung wurde vorbereitet, durchgeführt und ausgewertet von Hannah Weidauer und Pascal Lederer, die auf diese Weise ihre Mitarbeit im Projekt I-Na-Reg begannen.